

Politik

Die NATO hat nach den Attentaten zum ersten Mal in ihrer 40-jährigen Geschichte den Bündnisfall erklärt. Muss Deutschland mitkämpfen?

Seite 3

Kultur

Alpha Motherfuckers: 25 Bands und Projekte zollen den norwegischen Schweinerockern von Turbonegro Tribut

Seite 3

Politik

UN-Konferenz gegen Rasmusus in Durban liefert aus dem Ruder. Halb-offizielles Abschlusspapier der NGOs erhält antisemitische Stoßrichtung

Seite 4

<http://www.bo-alternativ.de>



Metrorapid: Hightech-S-Bahn für die Ruhrstadt Eine Milliarde Mark pro Minute Fahrzeitgewinn

Er schwebt und schwebt, bislang freilich nur im Emsland und in manchen Köpfen. Doch Teile der Landesregierung wollen für den Transrapid als „Metrorapid“ zwischen Dortmund und Düsseldorf 4,5 Mrd. Mark von der gescheiterten Strecke Hamburg-Berlin verbliebenen Bundesmitteln nach NRW holen. Der Einsatz auf dieser vom Eisenbahnverkehr viel befahrenen Strecke ist jedoch nicht sinnvoll und hätte wahrscheinlich fatale Folgen für das Bahnsystem in NRW, meint ein breites Bündnis aus dem Verkehrsclub Deutschland (VCD), BUND sowie Pro Bahn und fordert: Bessere Bahn statt Metrorapid.

Die dem Charme der Milliarden und der Magnetschwebetechnik erlegenen BefürworterInnen haben wohl vor allem Industrie- und Standortpolitik im Sinn, nennen aber auch verkehrstechnische Vorteile. Von denen bleibt

jedoch bei näherer Betrachtung kaum etwas übrig, im Gegenteil: Der Metrorapid wäre eine Insellösung ohne vernünftige Anbindung ans Eisenbahnnetz, die angelegte Verlängerung über Köln, Wuppertal bis Hagen steht in den Sternen und hätte weitere Verschlechterungen zur Folge: So würde der Metrorapid zwar in Köln-Deutz, nicht aber in Köln Hbf, und in Wuppertal-Vohwinkel, nicht aber in Wuppertal Hbf, halten können!

Umsteigezwänge

Die Konsequenz wären erhöhte Umsteigezwänge, verstärkt durch Streichung von Zügen zumindest im Nahverkehr (mindestens Wegfall RE 11 zwischen Dortmund und Düsseldorf). Zum Teil ist auch die Rede davon, dass Züge im Fernverkehr gestrichen werden oder aber von Köln über Wuppertal-Hagen und damit an Düsseldorf und dem Ruhrgebiet

vorbei geführt würden.

Bei näherer Betrachtung relativieren sich Fahrzeitunterschiede von angeblich 34 Minuten (Metrorapid) zu 53 Minuten (IC). Laut DB-Vorstudie käme der Metrorapid auf 39 Minuten, mit einem Halt in Mülheim wären es über 40 Minuten. Kürzere Fahrzeiten sind auch mit der Bahn möglich: So braucht der RegionalExpress 1 (der zusätzlich noch in Wattenscheid hält) zwischen Dortmund und Düsseldorf heute 54 Minuten. Sobald die kürzlich vorgestellten neuen Loks mit 160 km/h Höchstgeschwindigkeit zum Einsatz kommen, sind es noch 52 Minuten. Weitere Verbesserungen wären möglich durch Ausbau der Infrastruktur. Unter vergleichbaren Bedingungen blieben ca. fünf Minuten Differenz übrig. Zentral für die Fahrgäste ist zudem die zurückgelegte Strecke: Bei einer durchschnittlichen Reiseweite im Regionalverkehr von 20 km entspricht das der Fahrt von Dortmund nach Bochum oder von Duisburg nach Düsseldorf. Zeitgewinn: ca. 2 Minuten pro Fahrt.

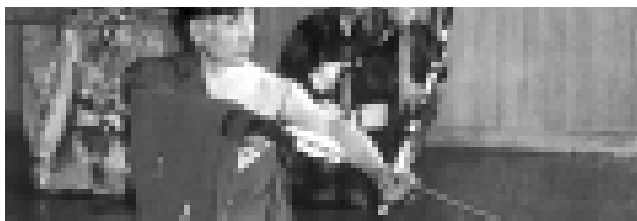
Es drohen negative Auswirkungen auf das Bahnsystem: Einfahrt

probleme in die Bahnhöfe, Inanspruchnahme von Überholgleisen, Verlegung von Gleisen, veränderte Streckenführung und/oder Stilllegung. In Essen etwa soll die Einfädelung in den Bahnhof von Norden erfolgen, das hieße teilweise Stilllegung der für Güterverkehr genutzten Rheinischen Bahnstrecke (ist schon eingeleitet, wenn auch wohl nicht direkt wegen des Metrorapids). Die von der Bundesregierung angestrebte deutliche Verlagerung zusätzlichen Güterverkehrs auf die Schiene wäre damit in NRW fraglich.

Die als Vorteil genannte Anbindung von Flughäfen an den Metrorapid erscheint absurd:

- Am Flughafen Düsseldorf wurde erst im Mai letzten Jahres ein neuer Bahnhof eröffnet (Kosten: 150 Mio. Mark), inzwischen halten dort rund 340 Züge pro Tag.
- Der Flughafen Köln/Bonn erhält für 1 Mrd. Mark ICE- und S-Bahn-Anschluss.

... Fortsetzung auf Seite 2



Uni-Sekretariat unterschlägt Fach bei Einschreibungen Einschreibung süß-sauer

Diesen Studiengang gibt es nicht mehr – diese Antwort mussten sich verblüffte Erstsemester in spe in den letzten beiden Wochen anhören, als sie sich für das Fach Wirtschaft Ostasiens einschreiben wollten. Alle, die sich daraufhin nicht sowieso umentschieden, wurden für Sinologie (also Chinawissenschaften) eingeschrieben und verließen völlig verwirrt den Ort ihrer Immatrikulation.

Wer sich die offizielle Fächerliste anschaut, sieht schnell, warum es das Uni-Sekretariat dieses Jahr nicht leicht hat: Neben den althergebrachten Abschlüssen Diplom, Staatsexamen und Magister gibt es nicht nur den neuen Abschluss Bachelor, sondern auch zahlreiche Fächer, zu denen (nur) in diesem Jahr gar keine Neueinschreibungen vorgenommen werden.

Der AStA hat diese Situation auch schon als das „perfekte Chaos“ bezeichnet.

„perfektes Chaos“

Im Falle Wirtschaft Ostasiens ist die Sachlage eigentlich denkbar einfach: Es hat sich nämlich schlicht gar nichts geändert. Genau wie bisher handelt es sich um ein Magisterhauptfach, das zwei Nebenfächer erfordert, nämlich obligatorisch BWL und eine der beiden Sprachen Japanisch oder Chinesisch. Dies kann man sogar auf der aktuellen im WWW verfügbaren Fächerliste (<http://www.ruhr-uni-bochum.de/studienbuero/faecher.htm>) nachlesen, so dass unklar ist,

auf welcher Grundlage das Uni-Sekretariat eine Einschreibung in das Fach verneint.

Allerdings ist die Situation in der Fakultät für Ostasienwissenschaften, der das Fach angehört, in der Tat etwas unübersichtlich bzw. sie war dies auch schon in der Vergangenheit. Die bislang dort angebotenen zehn Magisterstudiengänge (wie etwa Politik Ostasiens oder Sprache und Literatur Chinas) hatte das Uni-Sekretariat offiziell nämlich noch nie gekannt: Statt der korrekten Namen der Studiengänge war dort stets „Japanologie“, „Sinologie“ oder „Koreanistik“ ins Studienbuch gestempelt worden.

Mit der Umstellung der alten Studiengänge auf B.A./M.A. nun hat die Fakultät ihr Angebot auf nur noch drei Studiengänge reduziert, welche exakt die bislang vom Uni-Sekretariat fälschlich verwendeten Bezeichnungen tragen. Doch es gibt eine Ausnahme: Das Fach Wirtschaft Ostasiens blieb beim alten Magister und damit auch beim alten Namen.

Darüber hinaus mag zur Verwirrung beigetragen haben, dass die OAW-Fakultät erst in allerletzter Sekunde mit auf den B.A.-Zug aufgesprungen ist. Der Grund für die späte Entscheidung: Bislang umfasste ein OAW-Studium neben dem Hauptfach obligatorisch noch eine ostasiatische Sprache als Nebenfach. Damit machte der OAW-Anteil des Magisterstudiums drei Viertel des Gesamtvolumens aus. Im RUB-B.A.-Modell aber reduziert sich der Anteil eines Faches dank Optionalbereich auf unter die Hälfte des Gesamtvolumens.

Alles bleibt beim Alten, doch das Uni-Sekretariat ist verwirrt

Bei der Wirtschaft Ostasiens kamen noch zwei weitere Faktoren hinzu, die ausschlaggebend dafür waren, dass sich das Fach als einziges in der Fakultät einer Umstellung verweigerte: Dort war ja bislang mit Sprachfach und BWL der gesamte Studienumfang durch ein Fach belegt. Zudem machte die Wiwi-Fakultät Druck, die schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt beschlossen hatte, beim Bachelor nicht mitzumachen. Wie lange das Wiwi-Diplom und damit die Zwitterstellung des Faches Wirtschaft Ostasiens noch bleibt, ist beim allgemeinen

Drang hin zum Bachelor allerdings ohnehin fraglich.

hmk

Metrorapid – Alternative: bessere Bahn!

bsz aktuell

Vergangenheitsbewältigung nach Bonner Art

Gegen die Universität Bonn wurden Vorwürfe laut, sie habe Nazi-Propagandaminister Joseph Goebbels in der Informationsbroschüre „Perspektiven – Forschung und Lehre an der Universität Bonn“ unkritisch in die Liste früherer Studenten eingereiht. Eine „böartige Unterstellung“ antwortete das Rektorat.

In dem Bändchen, das auch zur Werbung neuer Sponsoren dienen soll, heißt es über Goebbels schlicht: „1933 bis 1945 wurde der enge Vertraute Hitlers Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und war verantwortlich für die Gleichschaltung der Medien und des kulturellen Lebens.“ Paul Spiegel, Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland, und StudierendenvertreterInnen kritisierten diese Formulierung als „Verharmlosung“. Die Universität betonte dagegen in einer Stellungnahme, „zu den dunklen Kapiteln ihrer Vergangenheit stehen“ zu wollen – und dabei kein Blatt vor den Mund zu nehmen, wie man sieht.

Radio Bonte Koe macht weiter



Der Streit über die Entnahmen aus dem Getränkeverkauf beim Fermin-Muguruza-Konzert am 20.9. hat nicht zur Auflösung von Radio Bonte Koe (RBK) geführt. Die internen Probleme sind zwar noch nicht ganz aus der Welt geschafft, RBK macht jedoch auf jeden Fall weiter und alle Konzerte finden wie geplant statt.

Burschen kneifen und klagen

Zu einer öffentlichen Bewirtung für alle Studis mit Essen und Trinken lud Anfang September die einschlägig bekannte Neonazi-Burschenschaft Libertas Brunn in Aachen. Als Ausdruck von Toleranz und Dialogbereitschaft rief das Antifapjekt an den Aachener Hochschulen dazu auf, diese Einladung anzunehmen und organisierte eine Sammelanmeldung für dialogbereite AntifaschistInnen. Die Nazi-Burschen hingegen waren wohl nicht bereit, ihre Positionen zu vertreten und luden die Antifas „hochachtungsvoll“ aus.

Die Aachener Nazi-Burschen bevorzugen wohl weiterhin den Weg, Diskussionen vor Gericht zu führen und weitere Klagen gegen ihre GegnerInnen einzureichen.

Jüngstes Beispiel ist das Libertas-Mitglied Oliver Harf, der auf dem Wege der Unterlassungsklage dem Antifapjekt an den Aachener Hochschulen verbieten will, ihn weiter auf seiner Homepage als Neonazi zu bezeichnen, der antifaschistische Studis bedrohte. „Nun, das ist er und das hat er und wir können da auch nix für“ stellte ein Sprecher des Antifapjektes klar.

Anwaltlich vertreten wird der Nazi-Bursche übrigens von Karsten Rausch von der Berliner Anwaltskanzlei „Queunell und Kollegen“. Rausch ist nach Angaben des Antifapjektes zur Zeit Pressereferent des extrem rechtslastigen Burschenschaft-Dachverbandes Deutsche Burschenschaft. Nach seinen Vorstellungen soll es 50.000 DM kosten, wenn das Antifapjekt weiterhin offensichtliche Wahrheiten über Oliver Harf verkündet.

ATTAC-Wattenscheid

Fast 60 Interessierte waren am Samstag der Einladung zur Gründung einer Bochumer ATTAC-Gruppe gefolgt. Zur Überraschung etlicher Anwesender stellten die Einladenden – aus dem Kreis der Wattenscheider Jusos und der Wattenscheider Antifa – jedoch ihre offenbar bereits existierende Gruppe vor. Nach einigen Positionsbeschreibungen der Einladenden folgte ein Bericht über die Ereignisse in Genua. Anschließend schilderte Oliver Moldenhauer, Mitglied der Bundeskoordination von ATTAC, den organisatorischen Aufbau und die inhaltlichen Schwerpunkte von ATTAC. In der Diskussions- und Fragerunde wurde thematisiert, welches die Themenfelder von ATTAC sein sollten, ob der Schwerpunkt „internationale Finanzmärkte“ reicht oder welche weiteren „Globalisierungsfragen“ hinzukommen sollten. Eine Öffnung für weitere Themen war Konsens in allen Diskussionsbeiträgen.

Auch wenn die Einladung zur Gründung missverständlich und der Umgang mit feministischen Standards (keine quitierte Redeliste, Männer setzten sich lautstark durch) befremdlich war, könnte die Gruppe recht bald eine Bereicherung für die politische Szene in Bochum bedeuten.

Für den Flughafen Dortmund-Wickede wäre bereits eine S-Bahn fragwürdig; als Bahn-Anbindung liegt der Bahnhof Holzwickede nahe; eine Stadtbahn-Verlängerung wird geprüft.

Vorstellungen von Fahrten in die Stadien zur Fußball-WM 2006 mit dem Metrorapid gehen an der Realität vorbei: Der Metrorapid würde gar kein Fußball-Stadion erschließen, insbesondere nicht die neue Schalke-Arena in Gelsenkirchen. In dieser Stadt würde der Metrorapid noch nicht einmal halten.

Für große Städte im nördlichen Ruhrgebiet wie Gelsenkirchen, Herne, Oberhausen brächte der Metrorapid nicht nur keinen Nutzen, sondern sogar Verschlechterungen. Dies gilt insbesondere

dann, wenn infolge der Realisierung des Metrorapid Direktverbindungen nicht aufrechterhalten oder geplante Verbesserungen nicht mehr umgesetzt würden.

Verschlechterungen im Bahnverkehr

Die behauptete starke Verlagerung vom Autoverkehr auf den Metrorapid ist eine Legende: Gemäß den prognostizierten Zahlen (DB-Vorstudie) kämen nur rund 20 % der Metrorapid-Fahrgäste vom Autoverkehr (beim Modell mit Zuschlag nur 10 %). Dies entspricht etwa den Autofahrten im Ruhrgebiet an einem Tag oder dem Verkehrszuwachs von ein bis zwei Jahren. Bis zu 80 % der Fahrgäste kämen vom Bahnverkehr – eine schlichte „Kanibalisierung“. Selbst dies ergibt sich nur, wenn Züge in Höhe von ca. 50 % des geplanten Metrorapid-Angebotes gestrichen (bzw. Verbesserungen nicht realisiert) würden.

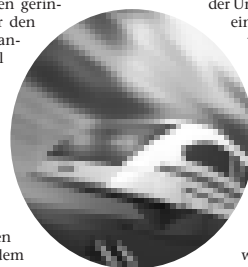
Die Steigerung der Fahrgastzahlen hängt offenbar wesentlich mit der Taktverdichtung auf sechs Fahrten pro Stunde zusammen. Diese ist auch im Bahnverkehr möglich –

ohne die Nachteile des Metrorapid. Auch dafür sind Investitionen in die Infrastruktur notwendig, diese erfordern jedoch nur einen geringen Teil der für den Metrorapid veranschlagten Mittel und hätten zudem eine positive Wirkung für das gesamte Schienennetz in NRW.

H i n z u kommt: Die Kosten drohen völlig aus dem Ruder zu laufen. Die 4,5 Mrd. Mark Bundesmittel würden für den Metrorapid nicht reichen – die Landesregierung nennt inzwischen Kosten von 7,2 Mrd. Mark, die DB von bis zu 9,4 Mrd. Mark. Das entspräche Kosten pro Minute Fahrtgewinn von über einer Milliarde Mark!

Fazit: Man mag die Magischwebetechnik an sich

und als solche interessant finden, man mag Wirtschaftsförderung in NRW mit Bundesmitteln erhoffen – das alles ändert nichts daran: Der Metrorapid ist aus Sicht der Umwelt- und Fahrgastverbände ein verkehrspolitisch schlechtes Projekt. Wenigen Vorteilen des Metrorapids – die auch mit Verbesserungen der Bahn erreicht werden können – stehen massive Nachteile gegenüber. Vor diesem Hintergrund sollte die Investition in ein teures, problematisches, ineffektives Parallel-System Metrorapid unterbleiben – auch wenn dies als „machbar“ bewertet wird. Dies gilt um so mehr, als sich das Bahnnetz in einem desolaten Zustand befindet und wichtige Ausbaumaßnahmen auch in NRW nicht vorankommen (zusätzliche Gleise und Haltepunkte, S-Bahn-Ausbau etc.). Die Alternative ist daher, den Bahnverkehr gezielt weiterzuentwickeln – im Interesse vieler Menschen an Rhein und Ruhr.



Jürgen Eichel, VCD NRW

Aktuelle Informationen im WWW unter <http://www.vcd-bochum.de/Metrorapid>



Sebastian Kirsch

Teil 2

Sebastian Kirsch sieht seine „Miniaturbühnenarbeiten“, die sich in Form von Liedern und Gedichten auf dieser CD versammeln, als Hilfsmittel gegen die „Entsinnlichung“ der Welt; jene nur noch medial vermittelte, ins Haus gelieferte Wirklichkeitskonstruktion, die wir im Sinne von Günter Anders nicht mehr „erfahren“ müssen und der wir somit völlig entfremdet ausgeliefert sind.

„Antiquiert“ sei der Mensch laut Anders, unfähig, die realen Folgen und Wirkungen seiner technisierten

Welt der Videospielekriege überhaupt noch begreifen zu können, ein in „prometheischer Scham“ gebeugtes Teil der Maschine, das nicht mehr mitkommt – das Schrauben menschliches Versagen, dass niemals so adäquat sein kann wie seine maschinelle Schöpfung. Altmodisches, antiquiertes Begreifen steht auch bei Sebastian Kirsch im Vordergrund, der auf der Coverzeichnung in den auf dem Klavier drapierten Körper seiner verehrten Prager Kellnerin Milena greift, die er in aller sinnlichen Gier besingt, während „ihre Palatschinkenaugen“ glänzen und sich maßloses Essen und Trinken mit sinnlicher Begierde deftig vermischt, als folge man hier Dalis Prinzipien, dass nur dasjenige real sei, was man essen und trinken kann.

Altmodisch sind sie – die Lieder und Gedichte auf dieser Platte,

die poetisch kompetent inszenierten Mikrokosmen, in denen zugleich das große Ganze schimmert und das Politische im Privaten seine Anekdoten erzählt. Man denkt an alte Kabarett-sendungen und Liedermacher, an die Tradition von Brecht und Weill, Villon und Brel, bei dem sich kurzerhand die Melodie zum eindringlichen „Prag“-Lied genommen wurde. Der Balkan-Song – bereits als kleines Theaterstück in Brechtscher Tradition aufgeführt – lässt einen an Floh De Cologne denken und in vielen melancholischen

Momenten dieser kleinen, traditionalistischen Klaviermusik fühlt man sich in eine Epoche versetzt, in der es noch zu gelingen schien, Weltkomplexität in Balladen zu fassen.

Ob das heute noch Sinn macht – das hält der Autor und Musiker Kirsch für eine „Spießerfrage“, singt und dichtet einfach weiter in seiner „Rückkehr zur Archaik der Gefühle“. Singt davon, „so jung so alt geworden zu sein“, bedichtet Punker und Bahnhöfe, Kommunen und Mordskizzen, Kriege und die Menschheit mal ironisch, mal melancholisch, mal spottend, mal in einem traditionellen Ernst, der in Zeilen über das KZ Sachsenhausen mündet, über das es in der Verdrussballade heißt: „Das ist kein Blick in die Geschichte, die vorüber ist, das ist ein Blick ins Arschgesicht der Menschheit, wenn es küsst. Das küsst mit einem Todeskuss sich selbst kaputt mein Kind, da siehst du nicht, wie Menschen waren, sondern, wie sie sind.“ Ich glaube, Günter Anders würde diese Platte sehr freuen.

Oliver Uschmann

Milena (Sebastian Kirsch, Kortumstr. 20, 44787 Bochum)

Tributpflichtiger Lärm

Dämonen in Denim

Ein immer wieder gerne zelebriertes Ritual zur Huldigung mehr oder weniger großer Rocklegenden ist die Aufnahme eines Tribute-Albums, um sich vor den Vorbildern zu verneigen. Besonders groß sind Turbonegro bis zur ihrer Auflösung vor drei Jahren nicht geworden, dafür rocken sie um so dreckiger.

Insgesamt 25 Bands und Projekte beteiligten sich an dem Unternehmen, einer der einflussreichsten Punkbands der letzten Jahre auf „Alpha Motherfuckers“ ein Denkmal zu setzen. Mit dabei sind neben musikalisch naheliegenden Gruppen wie Zeke, den Supersuckers oder Nashville Pussy, die mit Turbonegro auf Tour waren, auch einige Namen, die sich nicht gerade aufdrängen: Dazu gehören neben den kanadischen Dudelsack-Punks Real McKenzies (mit „Sailor Man“) und dem brasilianischen Brachial-Hardcore von Ratos de Porao (mit „Suburban Anti-Christ“) auch die Black-Metal-Band Satyricon (mit „I got erection“), bei der die geo-

graphische Nähe ausschlaggebend gewesen sein dürfte.

Ein besonderes Schmankerl ist das Projekt Bela B. & Denim Girl, die „Are you ready for some darkness?“ zu einer swingende Popnummer verfremden. Hinter dem Denim Girl, das den Schlagzeuger der Ärzte unterstützt, verbirgt sich niemand anderes als Jasmin Wagner – auch bekannt als das sonst so zuckersüße Blümchen.

Kinder hassen

Zwischen eigenwilligen Neuinterpretationen und eher werkgetreuen Covern (wie Zeke, die es tatsächlich schaffen, „Midnight Nambla“ noch schneller zu spielen) finden sich auch Lieder, die stark den Stil der Coverband ange-

nommen haben. Fast alle Lieder stammen von den beiden Alben „Ass Cobra“ von 1996 und „Apocalypse Dudes“ von 1998.

Die Qualität der einzelnen Beiträge schwankt wie oft bei der derartigen Zusammenstellungen stark und zeigt, dass das Original nicht umsonst zu einer Ausnahmegruppe wurde. Oder, um es mit den Worten von Bela B. zu sagen: „Etwa alle zwei Jahre gibt mir eine Band den Glauben an Rock'n'roll

zurück. 1997 waren das Turbonegro, als sie im Clubhaus des FC St. Pauli gespielt haben.“

mac

V.A. „Alpha Motherfuckers – A Tribute to Turbonegro“. Do-LP/CD. Bitcore/Indigo.



Angriff auf die USA

Nie wieder Krieg ohne uns

Am Dienstag, den 11. September, waren das WTC und das Pentagon Ziel von terroristischen Angriffen mit entführten Flugzeugen. Wenn bis dahin noch einige Unverbesserliche geglaubt hatten, den Traum von der Unverwundbarkeit in die Tat umsetzen zu können, beispielsweise mit dem wahnwitzigen weltraumgestützten Raketenabwehrprogramm NMD, so sind sie auf grausame Art und Weise eines Besseren belehrt worden.

Bereits zwei Jahre zuvor schrieb Robert Bowman, Bischof der Vereinigten Katholischen Kirche in Melbourne Beach, Florida/USA, und ehemaliger Kampfpilot der USA in Vietnam in einem Aufsatz zum Thema Terrorismus: „Wir sind das Ziel der Terroristen, weil unsere Regierung fast weltweit für Diktatur, Sklaverei und Ausbeutung steht. Wir sind das Ziel der Terroristen, weil wir gehaßt werden. Und wir werden gehaßt, weil unsere Regierung hassenswerte Taten begangen hat. In wievielen Ländern haben die Vertreter unserer Regierung Führer, die von der Bevölkerung gewählt waren, abgesetzt und durch Militärdiktatoren ausgetauscht, die nichts anderes als Marionetten und bereit waren, ihre eigenen Bürger an amerikanische Großkonzerne zu verkaufen? In Kanada genießen

die Menschen Demokratie, Freiheit und Menschenrechte; ebenso die Menschen in Norwegen und Schweden. Hast du schon mal von einer kanadischen Botschaft gehört, die bombardiert wurde? Oder von einer norwegischen oder schwedischen?“

Bündnisfall?

US-Präsident George W. Bush nimmt diesen terroristischen aber eben nicht militärischen Angriff, den der CIA angeblich nicht vorhergesehen hatte zum Anlass, den kollektiven Bündnisfall der NATO auszurufen.

Schauen wir uns doch einmal den NATO-Vertrag im Wortlaut an. Hier interessiert vor allem der Artikel 5: „Die Parteien vereinbaren, dass ein bewaffneter Angriff gegen eine oder mehrere von ihnen in Europa oder Nordamerika als ein Angriff gegen sie alle angesehen werden wird; sie vereinbaren daher, dass im Falle eines solchen Angriffs jede von ihnen in Ausübung des in Artikel 51 der Satzung der Vereinten Nationen anerkannte kollektiven Selbstverteidigung der Parteien, die angegriffen werden, Beistand

leistet, indem jede von ihnen unverzüglich für sich und im Zusammenwirken mit den anderen Parteien die Maßnahmen, einschließlich der Anwendung von Waffengewalt, trifft, die sie für erforderlich erachten, um die Sicherheit des nordatlantischen Gebiets wiederherzustellen und zu erhalten.

Vor jedem bewaffneten Angriff und allen daraufhin getroffenen Gegenmaßnahmen ist unverzüglich dem Sicherheitsrat Mitteilung zu machen. Die Maßnahmen sind einzustellen, sobald der Sicherheitsrat diejenigen Schritte unternehmen hat, die notwendig sind, um den internationalen Frieden und die internationale Sicherheit wiederherzustellen und zu erhalten.“

Dass sich aus dem Ausrufen des Bündnisfalls nicht automatisch die Pflicht ableitet, Soldaten der Bundeswehr zu entsenden, wird gerne in der öffentlichen Diskussion unterschlagen. Die Bundesrepublik Deutschland ist diesem Vertrag am 23.10.1954 beigetreten.

Im April 1999 wurde durch die Staatsoberhäupter der NATO-Staaten, also auch das deutsche Staatsoberhaupt Schröder, die Erklärung von Washington unterzeichnet, die die Befugnisse der NATO weiter ausdehnt. In dieser Erklärung heißt es unter Punkt 7: „Wir bleiben entschlossen, gegen jene einzustehen, die Menschenrechte verletzen, Krieg führen, und Gebiete erobern. Wir werden sowohl die politische Solidarität als auch die militärischen Mittel bereit halten, die notwendig sind, unsere Staaten zu schützen und die sicherheitspolitischen Herausforderungen des nächsten Jahrhunderts zu bestehen.“

Interessant und aufschlussreich, dass der Bundestag mit dieser neuen Geschäftsgrundlage gar nicht erst belästigt wurde. So ist der Angriff gegen wen auch immer, den die NATO ohne Zweifel bald (Datum dieses Textes 16. September) führen wird, ein Angriff gegen eine dieser neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen.

Nicht einmal Zweifel sind angebracht, ob die für den Verteidigungsfall im Grundgesetz vorgesehene Zweidrittelmehrheit im Bundestag erreicht wird. Der Mazedonienbeschluss wurde Ende August mit einer satten Mehrheit von über 78% der Abgeordneten gefällt. Die aus den Weltkriegen gezogene Lehre „Nie wieder“ ist in der Zwischenzeit pervertiert zum „Nie wieder ohne uns“.

In der Washington Post vom 16.9. wird US-Präsident Bush zitiert mit der Warnung, der geplante Krieg werde „nicht kurz und nicht einfach“ sein. Bei seinem Treffen mit dem Nationalen Sicherheitsrat kündigte er an, die USA werde „tun was nötig sei, um diesen Krieg zu gewinnen.“ Man fühlt sich an die Frage erinnert: „Wollt Ihr den totalen Krieg?“

Felix Oekentorp
Deutsche Friedensgesellschaft –
Vereinigte Kriegsdienst-
gegnerInnen NRW



:bsztermine

Mittwoch, 19. September

Friedensplenum

19.30 Uhr, Bahnhof Langendreer (Eingang: Kino Endstation), Bochum

„Protestpotenzial“ des ‚freien Jazz‘. Geschichte und Gegenwart“

Ein Vortrag von Bert Noglik
20 Uhr, Bahnhof Langendreer, Raum 6 (Eingang: Kino Endstation), Bochum

Donnerstag, 20. September

Arbeitslosen-Initiative Werkschlag

10 Uhr, Büro des Industrie- und Sozialpfarramtes (Wittener Str. 242), Bochum

Odyssee - Kulturen der Welt: Anti-Rassismus-Arbeit in Deutschland und das Modell Niederlande

Workstattgespräch mit Marie-Theres Aden und Hartmut Reiners
20 Uhr, Bahnhof Langendreer, Raum 6 (Eingang: Kino Endstation), Bochum

RadioBonteKoe: Soli-Konzert mit FERMIN MUGURUZA DUB MANIFEST

20 Uhr, Bahnhof Langendreer, Bochum

Freitag, 21. September

Bicycle V

18 Uhr, Hauptbahnhof, Bochum

Montag, 24. September

Vorbereitungstreffen für die Teilnahme an der bundesweiten Demonstration gegen Abschiebeknäste

(3.10. in Büren)
19 Uhr, Bahnhof Langendreer (Halle), Bochum

Antifa-Plenum

19.30 Uhr, Bahnhof Langendreer (Eingang: Kino Endstation), Bochum

Anti-Atom-Plenum

20 Uhr, Bahnhof Langendreer (Eingang: Kino Endstation), Bochum

Dienstag 25. September

Ruhrkoordination – Forum kritischer GewerkschafterInnen Rekonstruktivierung in der Autoindustrie und wachsende Repressionen gegen die Beschäftigten am Beispiel Opel

18.30 Uhr, Bahnhof Langendreer (Eingang: Kino Endstation), Bochum

TERROR ART (craiova/rumänien)

20 Uhr, Wageni e.V. gegenüber Kulturzentrum Bhf. Langendreer, Bochum

Mittwoch, 26. September

„Die Deutschen in der französischen Resistance“. Ein Vortrag von Peter Gingold, DRAFD

19.30 Uhr, Bahnhof Langendreer, Raum 6 (Eingang: Kino Endstation), Bochum

Donnerstag, 27. September

Linkes Netzwerk Bochum

19.30 Uhr, Bahnhof Langendreer (Eingang: Kino Endstation), Bochum

Freitag, 28. September

VVN-BdA-Veranstaltung zum 60. Jahrestag der Verordnung, dass Juden den gelben Stern tragen müssen

19.30 Uhr, Simphon (Poststr. 43.), Bochum

„Löschfeuer“

Genua-Soli-Party, Es legen auf: DJ Martin Bodlin (House) und DJ Mazombe (Electronic) Auch Cocktails sind am Start!, Eintritt: 8,-
22 Uhr, Kulturcafé der Ruhr-Universität, Bochum



NGO-Forum gegen Rassismus, Diskriminierung und Xenophobie in Durban Konferenz gegen Rassismus

Seit Jahren ist es Bestandteil der UN-Etikette, dass Weltkonferenzen von Veranstaltungen der Nichtregierungs-Organisationen (NGOs) begleitet werden. Diesmal nahmen rund 7 000 Personen an dem der UN-Konferenz vorangehenden einwöchigen NGO-Forum teil.

Aus Deutschland kamen etwa 30 NGOlerInnen, u.a. Mitglieder der Migrantinnenorganisation *agisra*, *Pro Asyl*, des Bundesausländerbeirats, *Exile Kulturkoordination*, *Interkultureller Rat* sowie des *FORUM Menschenrechte*.

Von der Struktur her war das NGO-Forum analog zur Regierungskonferenz angelegt. Es sollten eine Deklaration und ein Aktionsprogramm diskutiert und beschlossen werden, die zuvor in thematischen Kommissionen sowie auf gruppenspezifischen Treffen (z.B. Frauen oder indigene Bevölkerungen) ausgearbeitet werden sollten. Allerdings war das größte Problem des NGO-Forums Chaos samt intransparentem Verfahren.

Ein Großteil der NGO-Aktiven verbrachte aufgrund organisatorischer Probleme viel Zeit mit Warten und Suchen. So kam die inhaltliche Arbeit für viele zu kurz – ein Grund für Frustration und den späteren Ärger bei der zweifelhaften Beschlussfassung der NGO-Dokumente. Der Grundstein der Verwirrung wurde am ersten Tag gelegt, als das tausendfach bei der Registrierung verteilte Programm nicht mit dem praktizierten übereinstimmte und relevante Änderungen enthielt.

Auch die gemeinsame Abschlussdemonstration war aus dem Programm verschwunden.

**NGO-Dokument:
Politik oder
Opferstimme?**

Für viele Beteiligte brachte das Verfahren zur Annahme der NGO-Erklärung und des Aktionsprogramms das Fass endgültig zum Überlaufen. Im Nachhinein kristallisierte sich vor allem die unklare Trennung von politischen Positionen und Stellungnahmen von Opfergruppen wie Dalits, Roma oder indigenen Bevölkerungen als Kernproblem heraus. So kam es zu unauf löslichen Widersprüchen im Dokument, insbesondere zwischen den Abschnitten zu Antisemitismus und Palästina. Da es sich aber um ein Dokument des gesamten NGO-Forums handeln sollte, wurde darüber abgestimmt. Mit der Folge, dass z.B. die Abschnitte zu Antisemitismus herausfielen und die jüdischen Gruppen die Diskussion unter Protest verließen. Im Nachhinein wurden diese Abschnitte wieder hereingenommen, die Legitimität des Dokuments, das erst Tage nach dem Ende des NGO-Forums fertig gestellt und nur in Kleinstauflage veröf-

fentlicht wurde, blieb jedoch zweifelhaft. Kritik am NGO-Dokument wurde mit der Standardantwort abgeblüht, dass es sich um die Stimmen der Opfer handle und diese deshalb unhinterfragt akzeptiert werden müssten. Die südafrikanische Zeitung *The Independent* kommentierte am 1. September bissig: „Die tausenden Delegierten des NGO-Forums waren keine stillen Opfer. Sie waren eher erpicht darauf zu sprechen als zuzuhören im Wettbewerb um den Titel der ‚Am meisten Leidenden‘ und einen Eintrag in das Abschlussdokument zu gewinnen.“

**Antisemitischer
Antizionismus**

Charakteristisch für die Stimmung auf dem NGO-Forum war ein gegen Israel gerichteter Antizionismus, der oft ins Antisemitische umschlug. Dies gelang mit der Mobilisierung von anti-amerikanischen und anti-imperialistischen politischen Hintergründen vieler NGO-AktivistInnen. Charakteristisch ist die Stellungnahme des *African National Congress (ANC)*: „Keine internationale Konferenz gegen Rassismus kann eine Diskussion über die rassistischen Praktiken des israelischen Staats gegen das palästinensische Volk vermeiden. Wie die beiden vorangegangenen Konferenzen [1978 und 1983, hs] eine globale Verurteilung der Apartheid beförderten, sollten die Delegierten die stattfindende Unterdrückung der Palästinenser verurteilen.“

Pro-palästinensische Positionen wurden in nahezu allen thematischen Kommissionen des NGO-Forums penetrant eingebracht, und machten einen nicht unbeträchtlichen Teil des Abschlussdokuments aus. So fordert das NGO-Forum u.a. die „Verhängung aller Maßnahmen, die gegen das südafrikanische Apar-

heidsregime verhängt wurden“. Eine „internationale Anti-Israel-Apartheidsbewegung“, an der sich neben der Zivilgesellschaft auch die UN-Agenturen und „business communities“ beteiligen sollen, soll „das konspirative Schweigen unter Staaten, insbesondere der Europäischen Union und den USA, beenden.“ Gefordert wird auch die Räumung des Gaza-Streifens, der West Bank und Jerusalems (wohlgeordnet: nicht nur Ost-Jerusalems). Südafrika wird aufgrund seiner Vergangenheit dazu aufgefordert, die führende Rolle bei der Politik der Isolation (inklusive Boykott und Abbruch aller diplomatischer Beziehungen) einzunehmen.

Dieses unsägliche Ergebnis hatte sich bereits durch die optische und verbale Hegemonie auf dem Forum abgezeichnet. Die Mehrheit der Teilnehmenden trug Accessoires der Palästinasolidarität, auch anti-israelische Karikaturen erfreuten sich großer Beliebtheit. Sprüche wie die Modifikation eines Anti-Apartheidsrufs „Amandla Intifada“ (Power to the Intifada) oder „Racism Is Real“ wurden in jeder Veranstaltung skandiert, kritische und jüdische Stimmen wurden niedergebüllt. Medial gefeiert wurden ultra-orthodoxe Rabbis als Kronzeugen, die verkündeten: „Authentic Rabbis have always opposed Zionism and the State of Israel.“ Es fanden täglich an Teilnehmendenzahl und Aggressivität zunehmende pro-palästinensische Demonstrationen statt, die u.a. gegen den Informationsstand des südafrikanischen jüdischen Studierendenverbandes anstürmten.

Von dem alle Befürchtungen übertreffenden anti-israelischen NGO-Dokument distanzieren sich etliche NGOs v.a. aus Europa. Die sich regelmäßig treffenden jüdischen Organisationen erklärten: „Die Vereinten Nationen wurden gegründet, um Menschenrechte und internationale Sicherheit zu fördern. Diese Konferenz hingegen hat diese Prinzipien unterminiert. Wir verurteilen diese Konferenz, aber wir bekennen uns weiterhin zu ihren ursprünglichen Zielen.“ Mary Robinson, UN-Kommissarin für Menschenrechte, entschied, das NGO-Dokument den UN-Delegierten – anders als sonst – „nicht zu empfehlen“.

Helen Schwenken

:bszkonsumenterror

Airwaves Cool Cassis

In der schlechten alten Zeit mussten wir uns mit biederer Hustenbonbons bei den ersten Anzeichen von Angina zufrieden geben, d.h. wir saßen auf unserer Schulbank, konnten uns vor lauter Kopfschmerzen eh kaum konzentrieren und wurden jedes Mal angemotzt, wenn wir mit Papier raschelten. In jenen finsternen Tagen gab es allerdings auch schon Kaugummis. Die waren zwar bei den LehrerInnen auch nicht gerade beliebt, aber immerhin cool – und ohne Beigeschmack von Krankheit.

Nun aber gibt es nicht nur seit mehreren Jahren eine breite Auswahl verschiedener kaurbarer Streifen und Dragees, mit Zucker oder ohne, pfefferminzig, fruchtig oder zimtig, nein, seit etwa zwei Jahren gibt es einen Hybriden der Kau- und Lutschkulturen: Wrigley's Airwaves Atem-Frei! *Airwaves Eukalyptus-Menthol* war schon DIE Sensation in Sachen verstopfte Nase, die beim Kauen freigesetzten Dämpfe ließen jedes teure Inhaliergerät in Kondensationsströmen ausbrechen, aufgrund drohender Arbeitslosigkeit. Die Sensation war also perfekt, mensch konnte cool, d.h. kaugummikauend sein und trotzdem krank, wobei die Heilung dank dieser professionellen Hilfe sowieso nicht lange auf sich warten ließ. An dieser Stelle sei noch der andere Coolness-Effekt für die schnupfenfreie Zeit erwähnt: *Airwaves Menthol* und *Eukalyptus* wirkt effektiv gegen Mundgeruch, denn coole Menschen küssen gern.

Ein, zwei Jahre nach dem Herauskommen des zuckerfreien Bonbongummis muss eineR der Damen- und Herren-Wrigley's-Erfinder selbst einer Erhaltungswelle zum Opfer gefallen sein und festgestellt haben: Manchmal haben Grippeopfer auch einen rauen Hals. Um das Erfolgsrezept unangetastet zu lassen und eventuell auch, um den Profit weiter zu steigern, kam also das nicht zu toppende *Airwaves Numero zwei* heraus: *Honey* und *Lemon*. Ein altes Hausrezept, sagt ihr? Schon, aber jetzt in Dragee-Form mit ätherischen Ölen, ölt auch den kränksten Hals. Damit waren auch die Kaugummi-Displays wieder ein bisschen bunter, blau das Original, gelb die Zweitversion.

Nachdem nun medizinisch gesehen das gesamte Erkältungsspektrum von Wrigley's Airwaves abgedeckt ist, das Kommerzpotential aber noch lange nicht ausgeschöpft, gibt es jetzt, aus oralhygienisch und pharmazeutisch nicht eindeutig ersichtlichen Gründen, das wiederum brandneue *Airwaves Cool Cassis* und *Menthol*. Vom Namen her erinnert es eher an Punicia, vom Geschmack an die Chemiekasternerzeugnisse einer Dreijährigen. Allerdings ist die Farbe – die ich nicht in Worte fassen kann, seht selbst – und dies könnte der Sinn und Zweck des Zauberdragees sein, durchaus in der Lage, Übelkeit zu erregen, und vielleicht wirkt es gerade gegen diesen selbsterzeugten Effekt. Und für alle ungläubigen BonbonfetischistInnen, die noch nicht davon überzeugt sind, dass die nächste Wintergrippe mit *Airwaves* nur halb so schlimm sein wird, für die gibt es immer noch *Wick*

Apfel Plus C.



:bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung

Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Verena Witte, René Voss, Dominique Bender, Johannes Bock

Redaktion dieser Ausgabe: Thomas Friedrichsmeier (tf), Hans Martin Krämer (hmk), Martin Krämer (mk1), Gerd Krauss (geka), Thilo Machotta (mac), Tanja Tästensen (tas), Charlotte Ullrich (cu), Martin Winterhalder, Claus Witte (wc)

V.i.S.d.P.: Thomas Friedrichsmeier (Anschrift siehe unten)

Auflage/Druck: 3000 Stück, Druckerei Neuer Weg, Essen
Anschrift: bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum

Fon: 0234-32-26900; **Fax:** 0234-32-16900

E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de

WWW: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz>